

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 98 (2011)
Heft: 11: et cetera Cape Town

Artikel: Zweierlei Stadt : der Prime Tower von Gigon/Guyer und der Mobimo Tower von Diener & Diener in Zürich
Autor: Gut, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweierlei Stadt

Der Prime Tower von Gigon/Guyer und der Mobimo Tower von Diener & Diener in Zürich

Text: Daniel Gut, **Bilder:** Andrea Helbling In Zürich West ragen zwei erste neue Hochhäuser über den Stadtkörper. Wie sie in der Stadt stehen und für was sie stehen, hat in gewisser Hinsicht antithetischen Charakter. Ein Vergleich.

¹ Hochhäuser in Zürich, Richtlinien für die Planung und Beurteilung von Hochhausprojekten, Hochbaudepartement der Stadt Zürich, Amt für Städtebau, 2001
² Louis H. Sullivan, The Tall Office Building Artistically Considered, Lippincott's Magazine, March 1896.

Vor etwas mehr als zehn Jahren veranstalteten die Firmen Maag, Welti Furrer und Coop einen Studienauftrag, um ein städtebauliches Konzept für die Neunutzung des ehemaligen Industrieareals nördlich des Bahnhofs Hardbrücke in Zürich zu eruieren. Die Arbeitsgemeinschaft Diener & Diener und Boesch Architekten gewann das Verfahren und entwickelte in der Folge die Sonderbauvorschriften für das Areal. Das städtebauliche Konzept versucht, den Genius Loci des Ortes in die Zukunft zu tragen. Ausgesuchte Gebäude bleiben bestehen. Neue Volumen bauen das dichte, und durch einen quer durch das Areal verlaufenden Geleisebogen geprägte, grossmassstäbliche Konglomerat von Industriegebäuden weiter. Ein alles überragender hoher Turm und mehrere kleinere Hochhäuser bilden markante Akzente. Diese stehen im Einklang mit den seit 2001 geltenden Richtlinien für Hochhäuser der Stadt Zürich.¹ Das Areal liegt im «Gebiet I», einem als wenig empfindlich eingestuften breiten Gürtel beidseits des Geleisefelds. Hier sind Hochhäuser, wenn möglich Gruppen bildend, erlaubt. Im Rahmen von Sondernutzungsplanungen oder Gestaltungsplänen dürfen sie gar die Höhe von 80 Metern überschreiten.

Mit dem Prime Tower und dem Mobimo Tower wurden die ersten beiden Hochhäuser auf dem Areal fast zeitgleich umgesetzt. Der 126 m hohe Prime Tower bildet die am Kreuzpunkt von Hardbrücke und Geleisefeld stehende Landmarke. Mit Ausnahme der öffentlichen Nutzungen im Erd- und Dachgeschoss ist er ausschliesslich für Büronutzungen konzipiert. Der Mobimo Tower hingegen ist eines von mehreren zusätz-



lichen Hochhäusern, welche mit einer Höhe von 80 Metern die niedrigere Bebauungsstruktur ergänzen. Er beherbergt ein Hotel und darüber Wohnungen gehobenen Standards. Betreffend Grundrisstypologie und Organisation verkörpern beide Türme ganz im Sinn von Louis Sullivan pragmatische Ansätze, um die funktionalen, technischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Auftraggeber adäquat zu erfüllen.² Beide reagieren mit vieleckigen Baukörpern auf den städtebaulichen Kontext. Der schiefwinklige Grundriss des Prime Towers kann als Reminiszenz an die vorhandene Bebauungsstruktur verstanden werden, die sich entlang des das Areal querenden Industriegeleises durch eigenwillig abgekröpfte Ecken auszeichnet. Das doppelte Abknicken führt zusammen mit den niedrigeren Gebäuden zur Ausbildung eines räumlich gefassten Platzes auf der von der Hardbrücke abgewandten Seite des Turms. Sein Volumen vergrössert sich gegen oben hin allmählich, um mit einem verhältnismässig kleinen Fussabdruck möglichst viel Bürofläche anbieten zu können. Der Mobimo Tower versteht sich hingegen als prismatischer Akzent innerhalb einer Gebäudereihe, die sich zwischen Pfingstweidstrasse und Geleisefeld aufspannt und mit abgewinkelten Baukörpern individuelle und differenzierte Zwischenräume formt. Auf der Ostseite weicht seine Fassadenflucht gegenüber den benachbarten Gebäuden zurück, wodurch ein kleiner Platz für die Vorfahrt des Hotels gebildet wird.

Abstraktion, Spiegelung

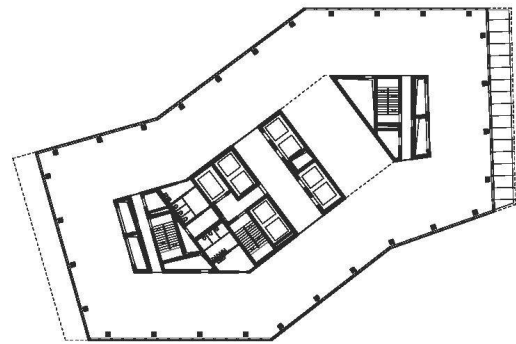
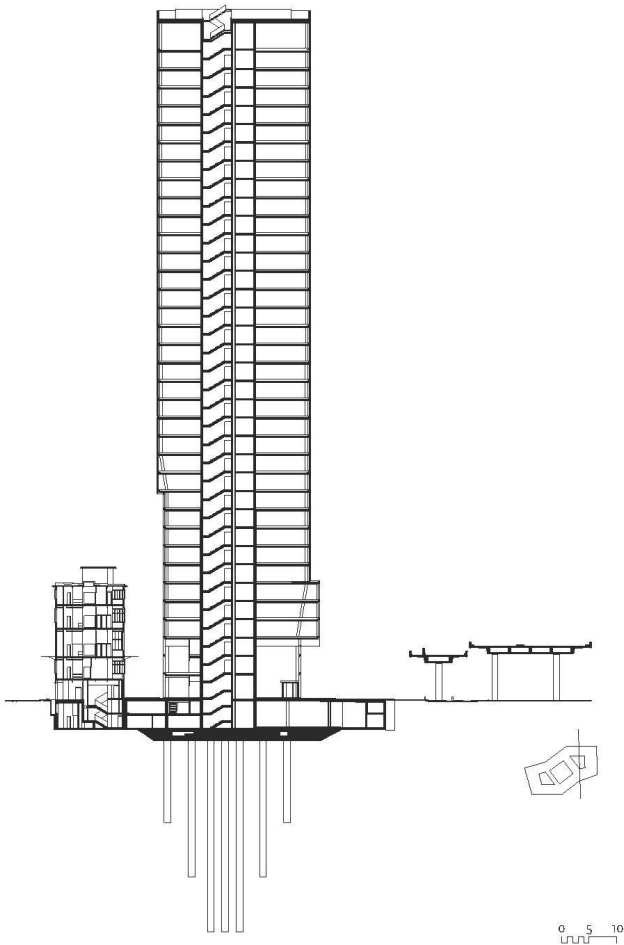
Durch den zweifachen Knick im Grundriss des Prime Towers und die abgestuften Auskragungen entsteht ein abstraktes Volumen, dessen Gestalt sich je nach Betrachterstandpunkt stark wandelt. Die Umkehrung des Prinzips, aufgrund statischer und erschliessungstechnischer Rahmenbedingungen den Baukörper gegen oben hin schlanker werden zu lassen, unterwandert unsere Sehgewohnheiten und betont den skulpturalen Charakter des Volumens. Auch die regelmässige Curtain Wall aus grünlich schimmerndem, spiegelndem

Rechte Seite: Zürich mit Blick von der Waid zum See, in der Mitte der Prime Tower, rechts der Mobimo Tower (oben); Mobimo Tower und Prime Tower von Westen (unten)

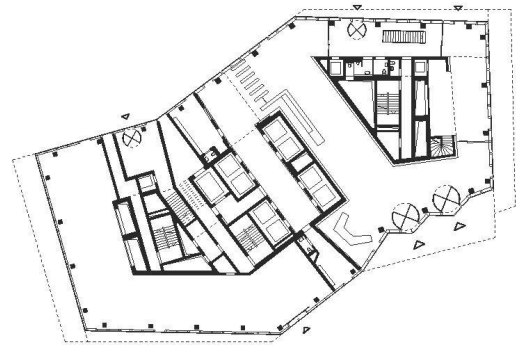




Prime Tower mit Blick von der Hardbrücke in Richtung Uetliberg



17. Obergeschoss



Erdgeschoss



Glas, welche die dezent im Hintergrund bleibende Stützen-Platten-Konstruktion aus Ortbeton umhüllt, sucht die grösstmögliche Abstraktion. Sämtliche einen Maststab herstellenden Details sind ausgeblendet, damit das Spiel der latenten Spiegelung seine Wirkung entfalten kann. Die mehrfach geknickten Fassadenflächen fragmentieren die wiedergegebene Wirklichkeit. Lichtstimmungen aus verschiedenen Himmelsrichtungen werden als zusammengesetzte Collage wiedergegeben. So entstehen je nach Wetterlage betörende Bilder. Weil der Spiegel die Eigenschaft hat, dass man nicht ihn selber, sondern das, was er abbildet wahrnimmt, steht der Turm zurückhaltender im Stadtraum, als es aufgrund seiner Dimension erwartet werden könnte. Auch wenn der Spiegeleffekt in den Hintergrund tritt und die grünliche Membran als solche in Erscheinung tritt, bleibt diese Zurückhaltung bestehen. Die grünblaue Farbe verschmilzt mit den im Dunst liegenden, Zürich umgebenden bewaldeten Hügeln.

Betrachtet man aber den Spiegel und nicht sein Bild, entstehen weiterführende Fragen über die Beziehung zwischen Turm und Stadt. Der Spiegel als Baumaterial hat in der Architekturgeschichte mal offenbarenden, mal täuschenden und verzerrenden Charakter. Reinhold Martin argumentiert in seinem Aufsatz «Spiegelglas – Widerspiegelungen»³, dass die Glastürme von Philip Johnson und John Burgee Architects nicht im Sinne des Barocks in erster Linie Illusionen räumlicher Ausdehnung herstellen, sondern verbergen, was dahinter ist. Dadurch entsteht eine Unnahbarkeit, die uns an Sonnenbrillen erinnert. Man kann aus dem Prime Tower hinaus sehen, aber nicht hinein. Martin geht noch einen Schritt weiter und zitiert Frederic Jameson⁴, der in der beschriebenen Attitüde gar ein verstörendes Machtspiel sieht. Der Umstand, dass der Literaturtheoretiker Jameson zu den Begründern des US-amerikanischen undogmatischen Marxismus gehört, relativiert die Härte seines Urteils. Aber der Kern seiner Aussage bleibt bestehen: Verspiegelte Bürotürme haben die Tendenz, eine selbstbewusste und unnahbare Corporate Identity zu verkörpern. Dieses Moment wird auch beim Prime Tower deutlich, selbst wenn seine Architektur es sogleich wieder unterwandert. Dies geschieht in Augenblicken, in denen der unergründliche Schleier fast verschwindet, nicht nur nachts. Im Gegenlicht und unter flachem Winkel scheint sich die Membran plötzlich aufzulösen. Dort, wo es die offenen Mieterausbauten zulassen, sieht man durch das Gebäude hindurch. Der Turm bekommt plötzlich Leichtigkeit und Transparenz. Leben wird der Fassade ebenfalls einge-

haucht, wenn die Lüftungsflügel aufgehen, die in grosser Zahl über die ganze Fassade verteilt sind. Diese sind individuell steuerbar, werden jedoch je nach Temperaturverhältnissen vom Gebäudesystem übersteuert. Man kann also hoch über der Stadt mit offenem Fenster arbeiten, im Hintergrund die gedämpfte Geräuschkulisse der Stadt.

Mit Ausnahme einer Ausstülpung über dem Haupteingang vollzieht das abstrakte Gebäude auf der Passantenebene keine maststabgenerierende Geste, wie dies beispielsweise beim Hochhaus des Löwenbräuareals in Zürich oder beim Messturm in Basel der Fall ist. In der Hardstrasse sorgt die Untersicht der Hardbrücke für ein Darunter und Darüber und schafft damit so etwas wie eine menschliche Dimension. Auf der Seite des kleinen städtischen Platzes hingegen steht der Turm wie ein Monument abstrakt auf dem Asphalt. Es braucht fast Mut, die Türe des Eingangs zum Restaurant im Dachgeschoss zu durchschreiten. Obwohl das Erdgeschoss mit öffentlichen Nutzungen bestückt ist, bleibt das Gebäude eigenartig unnahbar. Die auf Fernwirkung ausgelegte Abstraktion wurde höher gewichtet als die Beziehung zwischen den ersten Geschossen und dem unmittelbaren Kontext.

Konkretion, Gerüst

Im Gegensatz zur Methode des skulpturalen Entwerfens, die zur abstrakten Gestalt des Prime Towers führte und ihm zu seiner entrückten Gestalt verhalf, wurde beim Mobimo Tower von konkreten semantischen Aufladungen abgesehen. Vielmehr handelt es sich um eine Architektur, die sich nach einer universellen Gestalt hin ausrichtet mit dem Ziel, über den konkreten Ort und die Bauaufgabe hinaus zu weisen und mit der Stadt in einem Zusammenhang zu stehen.⁵ Es wird auf eine Architektur gesetzt, die sich vielschichtig auf die eigene Gattung bezieht und dafür weitgehend auf Referenzen ausserhalb der Architektur verzichtet. Das Gebäude besteht aus Platten und Stützen, aus Wänden, Fenstern und einem Vordach. Jedes Element ist als solches erkennbar und hat seine Referenz in der vielfachen Variation seiner Typologie in der Geschichte der europäischen Stadt.

Die Grundform des prismatischen Baukörpers bleibt über alle Geschosse unverändert. Das Volumen besteht aus fünf Fassadenseiten, die sich in stumpfen Winkeln treffen und jeweils ganzzahlige Proportionsverhältnisse aufweisen (2:1, zweimal 4:3, 4:1 und 8:3). Die Lochfassade ist in tragendem Ortbeton konstruiert und mit Travertinplatten verkleidet. Jede der drei übereinander



Sockel des Prime Tower

³ Reinhold Martin, Spiegelglas, Widerspiegelungen, Arch+ / Schwellenatlas, Arch+ Verlag GmbH, Aachen, März 2009.

⁴ Frederic Jameson, Postmodernism or The Cultural Logic of Late Capitalism, 1991.

⁵ Roger Diener, Stadt fallweise, Das Haus, DARCH, gta-Verlag, Zürich 2010.



Unter der Hardbrücke, Eingang des Prime Tower

gestapelten Nutzungen zeichnet sich durch ein eigenes Fensterformat aus. Dadurch entsteht eine vertikale Gliederung in Schichten, die an die frühen Hochhäuser von Chicago und New York des ausgehenden 19. Jahrhunderts erinnert. Die von Sullivan postulierte Dreiteiligkeit der Fassadengestaltung für Hochhäuser ist dabei aber mehr Zufall denn Programm. Ein früher Projektstand, dem noch eine andere Nutzungsdurchmischung zu Grunde lag, hatte eine Unterteilung in vier Schichten zur Folge.

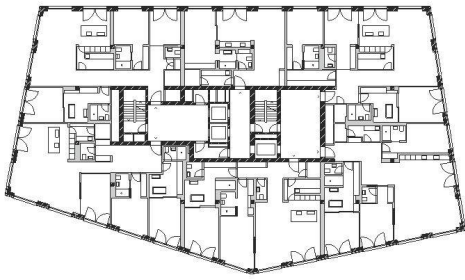
Die durchlaufenden senkrechten Fassadenflächen zeichnen stärker als die waagrechten. Dies betont die Vertikalität des Bauvolumens, womit nochmals eine Forderung Sullivans eingelöst wäre. Die Verschiebungen der Fensterproportionen bei den Übergängen zwischen den einzelnen Schichten erinnert an die Mailänder Geschäftshäuser der Architekten Mario Asnago und Claudio Vender, (z. B. Via Abricci 8, Milano). Der freistehende Baukörper erlaubt es jedoch, der Deklination dieses Themas einen zusätzlichen Aspekt zu verleihen.

⁶ Rafael Chirbes, *Der sesshafte Reisende, Städtebilder*, Verlag Antje Kunstmann, München 2006.

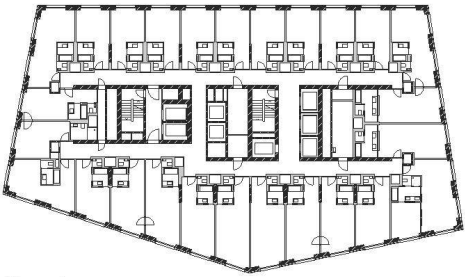
Die Fassade changiert stärker zwischen massiver Wand und Gitter. Während die Wandflächen in den Sockelgeschossen fast zu einem feinen Netz ausgedünnt sind, ist die Fassade vor den Hotelzimmern eher Wand mit Löchern, um im obersten Drittel vor den Wohnungen zwischen den beiden Extremen zu schweben. Der repetitive Charakter der Lochfenster der Hauptnutzgeschosse führt zu einer latenten Abstraktion, die aber, ähnlich wie beim Primo Palazzo Montecatini (1936–1938) von Gio Ponti vorgeführt, durch die Präsenz der steinernen Materialität der Fassadenverkleidung so gleich wieder unterwandert wird.

Die Höhe des Towers erlaubt gerade noch die Verwendung aussen liegender Rafflamellen. Der für ein Hochhaus überraschende Rückgriff auf dieses pragmatische Sonnenschutzsystem befreit die Gläser weitgehend von strahlungstechnischen Anforderungen. Die Fenster erhalten dadurch eine Tiefe und ermöglichen den für den öffentlichen städtischen Raum so wichtigen Bezug zwischen innen und aussen. In der unmittelbaren Umgebung des Turms ist die Intensität dieser Beziehung förmlich greifbar. Vor allem die drei Sockelgeschosse kommunizieren stark mit der Umgebung. Dadurch entsteht eine Art Geborgenheit im öffentlichen Raum. Das auskragende Vordach, das in zugleich pragmatischer und eigenwilliger Geste die Sockelpartie der beiden Eingangsfassaden schützt, verstärkt diese Aufenthaltsqualität zusätzlich.

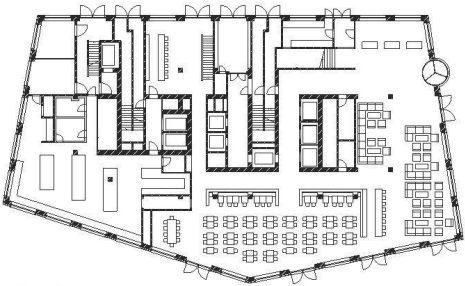
Die Gleichzeitigkeit der Entstehung zweier so unterschiedlicher Gebäude in unmittelbarer Nachbarschaft kann als Qualität betrachtet werden. Der vorgefundene Kontrast zwischen geerdeter Erzählung und visuellem Reiz regt an, über die Stadt an und für sich nachzudenken und die eigene Haltung zu hinterfragen. Die Stadt mit einer eindeutigen Gestalt, auf die man sich beziehen kann, gibt es nicht mehr oder nur noch partiell, denn die Komplexität unserer modernen Gesellschaft führt zu einer Verflüssigung der Realität. Die daraus resultierende Stadt als Kaleidoskop von Wirklichkeiten macht gerade den Reiz der Urbanität aus. Der zeitgenössische spanische Literat und Chronist Rafael Chirbes schreibt über Zürich: «Zürich ist anders, schwer zu greifen, vielschichtig unter der scheinbaren Ordnung der brav ihre Haltestellen anfahrenen Strassenbahnen»⁶, und dies ist durchaus positiv gemeint. Nun ist Zürich mit den neuen Türmen um eine Facette reicher geworden, wegen ihrer Gegensätzlichkeit gleich in doppeltem Sinne. Und doch bleibt ein Wunsch offen. Die Bauaufgaben beider Hochhäuser führten folgerichtig zu Resultaten, die jenen Prunk verkörpern, den



19. Obergeschoss



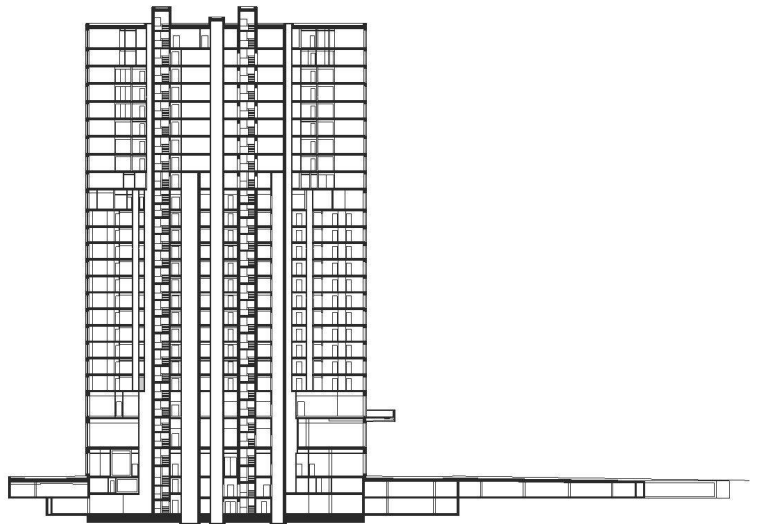
Obergeschoss 3-13



Erdgeschoss



Mobimo Tower, Erdgeschoss





Zwingli verdammt hätte. Vielleicht gelingt es ja dank des aktuellen politischen Konsenses für die Schaffung günstigen Wohnraums auch wieder, Hochhäuser für eine weniger exklusive Kundschaft zu bauen, wie dies in den Achtzigerjahren möglich war – damit, um nochmals auf Chirbes zurückzugreifen, Zürich die widersprüchliche Stadt bleibt, die, wie Heraklits Fluss, eine und niemals dieselbe ist.

Daniel Gut, geboren 1965, Architekt, Diplom an der ETH Zürich, Assistenz an der ETH Zürich am Lehrstuhl Deplazes, seit 2007 Mitinhaber von Gut & Schoep Architekten in Zürich.

Prime Tower

Bauherrschaft: Swiss Prime Site Immobilien AG, Olten

Architektur: Annette Gigon / Mike Guyer, Zürich; Mitarbeit: Stefan Thommen (Teamleitung), Christoph Rothenhöfer, Christian Maggioni, Pieter Rabijns, Franziska Bächer, Armin Baumann, Raffaella Bisceglia, Martin Bischofberger, Urs Meyer, Leander Morf, Karla Pilz, Roberto Outumuro, Rafael Schmid, Karin Schultze, Alex Zeller

Totalunternehmung: ARGE Prime Tower: Losinger Construction AG und Karl Steiner AG

Landschaftsarchitektur: Schweingruber Zulauf, Zürich

Kosten: Bauprojekt/TU-Submission: b+p baurealisation ag, Zürich

Statik: Wettbewerb (W): Dr. Schwartz Consulting AG, Zug; Submission (S): Dr. Schwartz Consulting AG, Dr. Lüchinger + Meyer AG, Zürich, Freihofer & Partner AG, Zürich; Ausführung (A): Walt + Galmarini AG, Zürich mit Dr. Schwartz Consulting AG; Dr. Lüchinger + Meyer AG, Bänzinger Partner AG, Richterswil, Freihofer & Partner AG

Elektro: S: IBG Graf AG, St. Gallen; A: Hefti Hess Martignoni AG, Zürich

HK, MSRL: PB P. Berchtold, Sarnen

Lüftung: W/S: Waldhauser AG, Münchenstein; A: Hans Abicht AG, Zürich

Sanitär: S: PB P. Berchtold; A: GRP Ingenieure, Rotkreuz

Fassade: W/S: gkp Fassadentechnik ag, Aadorf;

A: Reba Fassadentechnik AG, Chur

Termine: Wettbewerb 2004, Planung 2005–2011, Realisierung 2008–2011

Mobimo Tower

Bauherrschaft: Marazzi Generalunternehmung AG, Zürich (Projektentwicklung); Mobimo Management AG, Küsnacht (Investor)

Architektur: Diener & Diener Architekten AG, Basel

Generalunternehmung: Marazzi Generalunternehmung AG, Zürich

Landschaftsarchitektur: Rotzler Krebs Partner GmbH, Winterthur

Interior Design (Hotel): Carbone Interior Design GmbH, Wolfhalden

Kosten: Marazzi Generalunternehmung AG, Zürich

Statik: Basler & Hofmann AG, Zürich

Elektro: Amstein + Walther AG, Zürich und St. Gallen (Ausführungsplanung);

Hefti, Hess, Martignoni, AG, Zürich (Bauprojekt)

HK, MSRL: Amstein + Walther AG, Zürich und St. Gallen (Ausführungsplanung);

PGMM Schweiz AG, Winterthur (Bauprojekt)

Lüftung: Amstein + Walther AG, Zürich und St. Gallen (Ausführungsplanung);

PGMM Schweiz AG, Winterthur (Bauprojekt)

Sanitär: Amstein + Walther AG, Zürich und St. Gallen (Ausführungsplanung);

PGMM Schweiz AG, Winterthur (Bauprojekt)

Fassade: Emmer Pfenninger Partner AG, Münchenstein

Termine: Planung 2005–2011, Realisierung 2008–2011

résumé **Deux façons différentes de construire la ville** La Prime Tower de Gigon/Guyer et la Mobimo Tower de Diener & Diener à Zurich Deux tours réalisées sur la base d'un concept urbanistique de Diener & Diener, de concert

avec Boesch Architekten, ont été terminées presque en même temps à l'ouest de Zurich. Elles se différencient fondamentalement aussi bien du point de vue de leur programme d'espace, de leur architecture ou de la manière dont elles touchent le sol urbain. La Prime Tower, haute de 126 m, abrite exclusivement des bureaux, exception faite du rez-de-chaussée et du dernier étage, qui ont une utilisation publique; son extérieur se présente en conséquence cristallin contre le haut et inapprochable au rez-de-chaussée. Mais le jeu abstrait des façades en verre offre des moments visuels époustouflants. La Mobimo Tower, haute de 80 m, s'affirme quant à elle comme une grande maison citadine. Le corps du bâtiment est structuré verticalement par une utilisation correspondant à cette articulation en trois parties avec, au-dessus du rez-de-chaussée un hôtel et tout en haut des appartements. Cette structure formulée de manière simple joue avec des thèmes architecturaux de la ville européenne, et la liaison du niveau du parterre avec l'espace environnant paraît évidente. Avec ces deux nouvelles architectures opposées, le quartier émergent de Zürich Ouest se présente comme un kaléidoscope de réalités qui se vit comme un enrichissement. Il reste à espérer qu'à l'avenir la nouvelle urbanité se consacre aussi à une clientèle moins exclusive.

summary **Two Kinds of City** The Prime Tower by Gigon

Guyer and the Mobimo Tower by Diener & Diener In the west of Zurich two high-rise buildings have been completed at almost the same time on the basis of an urban planning concept by Diener & Diener, in collaboration with Boesch Architekten. The two towers differ fundamentally in terms of their brief, their architecture, as well as the way in which they touch urban ground. Apart from public functions on the ground floor and top floor, the 126-metre-high Prime Tower consists entirely of offices; its exterior is accordingly crystalline above and aloof at ground floor level. However the abstract game played by the glass façades provides entrancing visual moments. The 80-metre-tall Mobimo Tower presents itself in a confident manner as an important urban building. Its volume is articulated vertically by the tripartite functional division into ground floor zone, with a hotel above and apartments in the upper part. The simply formulated structure plays with the architectural themes of the European city and consequently the connection to the surrounding space at ground floor level is entirely self-evident. With these two contrasting new architectures the currently developing urban district of Zurich West presents itself as a kaleidoscope of realities that is experienced as enriching. It remains to be hoped that in the future the new urbanity will be bestowed on a less exclusive clientele, too. ■